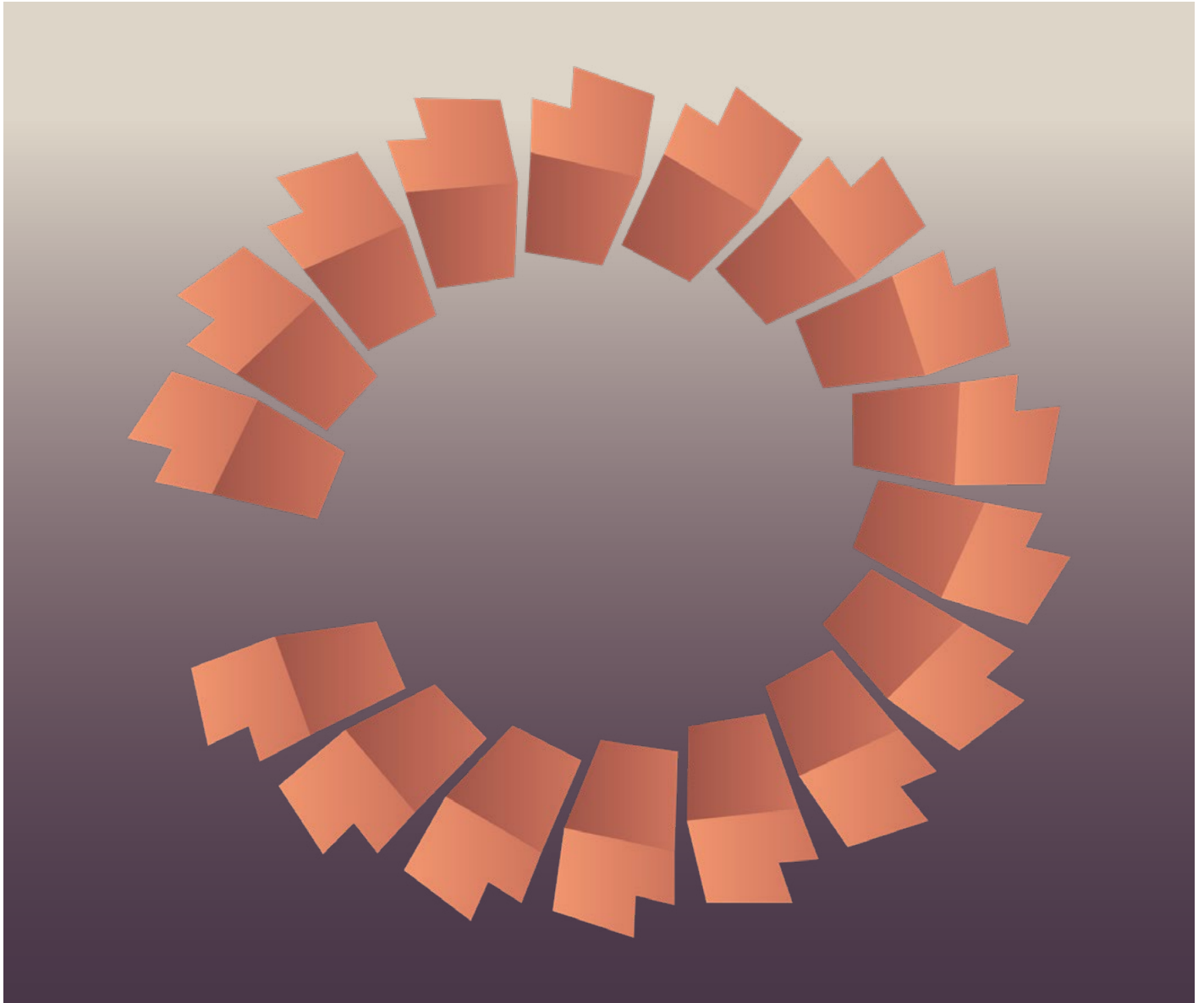


WERKBRIEF



Seiten 3–6

Reagieren auf Möglichkeiten
Zu Besuch bei Fritz Schwarz

Seiten 7–9

**Steigendes Bewusstsein
für Grünflächen**
7 Fragen an Christoph Kohler,
Neumitglied der SWB-Ortsgruppe
Graubünden

Seiten 10–13

SWB-Förderpreise 2023
Herzliche Gratulation nach Aargau,
Brienz und Zürich

Editorial

Bereits in jungen Jahren machte ich in Zürich indirekt Bekanntschaft mit dem Architekten Fritz Schwarz. Doch wusste ich damals noch nicht, dass das Freizeitzentrum Buchegg oder die Eisbahn in Oerlikon, in der ich als Teenagerin an so manchen Mittwochnachmittagen meine Runden drehte, auf ihn zurückgehen.

Dies änderte sich mit dem Coronavirus und der daraus hervorgegangenen Pandemie. Auf einem meiner ausgedehnten Spaziergänge zog die Rundsiedlung Benglen schon von weitem meinen Blick auf sich. Dass diese – wie die zuvor erwähnten Freizeitanlagen – Werke von Fritz Schwarz sind, war nicht schwierig herauszufinden.

Und falls Sie, liebes Werkbundmitglied, am Werkbundtag 2018 in Muttenz teilgenommen haben, ist Ihnen vielleicht noch das viel diskutierte, von 1965 bis 1970 erbaute und mittlerweile denkmalgeschützte Gemeindezentrum Mittenza in Erinnerung geblieben; auch dieses ein Entwurf von Fritz Schwarz zusammen mit Rolf Keller.

Im Sommer hatte ich nun die Gelegenheit ein Gespräch mit Fritz Schwarz zu führen; es lieferte die Grundlage für das Mitgliederporträt in dieser Werkbriefausgabe.

Kurz vor Erscheinen des Werkbriefes hat uns die traurige Nachricht erreicht, dass Fritz Schwarz in der Nacht vom 17. auf den 18. September verstorben ist. Fritz Schwarz' Sohn Lucas teilte uns mit, dass es im Sinn seines Vaters gewesen wäre, das Porträt zu veröffentlichen. – Eine schöne Art, des langjährigen SWB-Mitglieds zu gedenken.

Erfahren Sie in diesem Werkbrief zudem mehr zum Neumitglied Christoph Kohler. Der erfahrene Landschaftsarchitekt engagiert sich unter anderem bei Grünstadt Schweiz, das mit einem Label in Schweizer Städten und Gemeinden die Gestaltung und Pflege der Grünflächen fördern möchte.

Noch ganz am Anfang ihres beruflichen Werdegangs dagegen stehen die Gewinner und die Gewinnerin der SWB-Förderpreise 2023. Wir wünschen Lukas Püntener, Amadou Thioub und Emma Scala alles Gute für ihren künftigen Berufsweg und freuen uns, die drei ein Jahr lang als Schnuppermitglieder im Werkbund mit dabei zu haben.

Farbenfrohe Herbsttage wünscht Ihnen

Monika Imboden

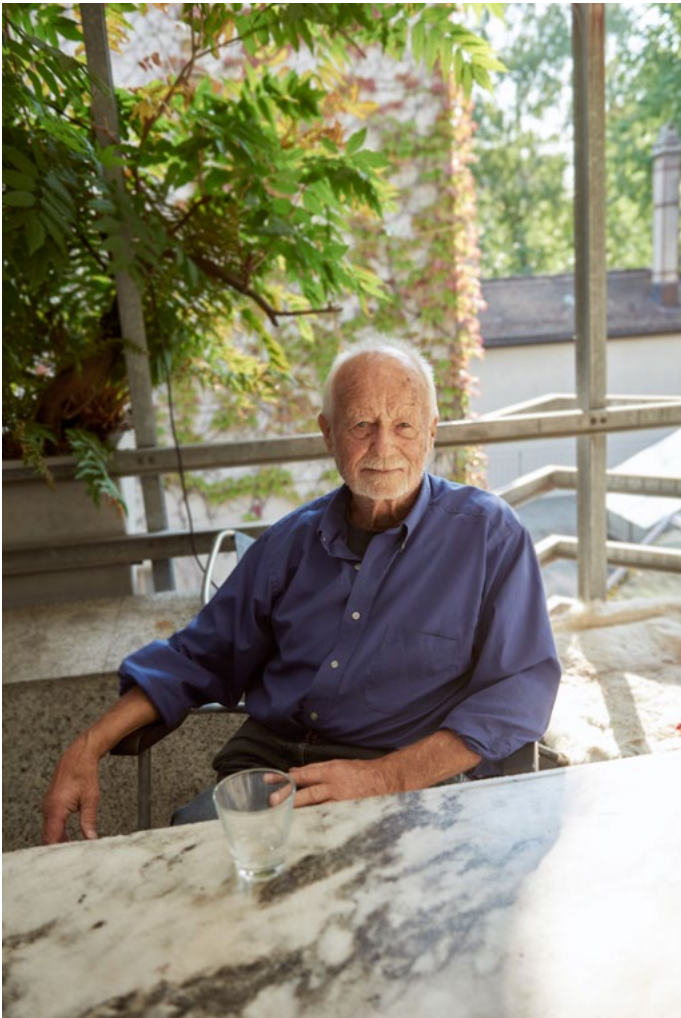
Geschäftsführerin Schweizerischer Werkbund SWB

Zu Besuch bei Fritz Schwarz

Reagieren auf Möglichkeiten

Seit 60 Jahren ist Architekt Fritz Schwarz Mitglied des Schweizerischen Werkbundes. Als offener und kritischer Geist denkt er über Grundstück- und Landesgrenzen hinaus. – Ein Einblick in ein bewegtes Leben.

Text: Monika Imboden



Fritz Schwarz auf seiner Terrasse. Foto: Simon Habegger.

«Ich habe sehr viel erlebt», sagt Fritz Schwarz. «Langsam wurde ich alt, und nun bin uralt.» Der 93-jährige Architekt Fritz Schwarz sitzt auf der schattigen Terrasse seiner Wohnung in der Zürcher Altstadt, den Blick klar und fest auf sein Gegenüber gerichtet.

Der Macher

Die nächste knappe Stunde ist von äusserster Konzentration geprägt. Fritz Schwarz verliert im Gespräch kein Wort zu viel. Auffallend oft verwendet er in der Schilderung seines beruflichen Werdegangs die beiden Begriffe Zufall und Glück. Im Verlauf des Gesprächs wird jedoch klar: Fritz Schwarz wartete nie, bis ihm das Glück in den Schooss fiel. Vielmehr ergriff er viele der Möglichkeiten, die sich ihm im Lauf der Jahre boten. Dabei ging er immer wieder Risiken ein, lenkte sein Leben in neue Bahnen. Seine Formel dafür lautet: «Reagieren auf Möglichkeiten! Wenn sich eine Möglichkeit auftut: Zuschlagen! Machen! Probieren! Riskieren!». Mit jedem Ausruf gewinnt seine Stimme an Bestimmtheit und Volumen.

Schwierige Berufswahl

Zum Architekten habe sich Fritz Schwarz nicht berufen gefühlt. «Nach der Matura war ich etwas ratlos», erinnert er sich an seine Jugendzeit. Sein Vater, der als Professor für Gerichtsmedizin an der Universität Zürich tätig war, habe ihm



← Der Neumarkt 17 mit dem Ausstellungsraum im ehemaligen Milchladen in Zürich im Jahr 1957. Foto: Baugeschichtliches Archiv Zürich (BAZ), Wolf Benders Erben.

↓ Der Neumarkt 17 nach dem Umbau, hier im Jahr 1968. Foto: Baugeschichtliches Archiv Zürich.

tunlichst vom Arztberuf abgeraten. Nach möglichen Ideen gefragt, habe ihn der Berufsberater in der Berufswahl zum Architekten bekräftigt. Als Inspiration diente Fritz Schwarz damals sein Onkel, der Zürcher Architekt Ernst Schindler. «Im Alter von 23 Jahren hatte ich das Diplom. Das ging fast automatisch», fasst Fritz Schwarz die fünfjährige Studienzeit an der ETH Zürich lakonisch zusammen.

Raum und Körper

In der Ausübung seines Berufs konnte Fritz Schwarz stets auf seine ausgeprägte räumliche Vorstellungskraft zählen: «Ich skizzierte sehr viel, machte perspektivische Skizzen. Ich schloss die Augen, stellte mir den Raum im Kopf vor – und schon stand der fertig gebaute Raum vor mir.» Zudem habe er über dreissig Jahre hinweg Gymnastikstunden bei der Musikerin, Gymnastiklehrerin und Lebensreformerin Suzanne Perrottet (1889–1983) genommen: «Von ihr lernte ich, den Raum zu erfassen. Ich lernte, was eine gerade Linie ist – rechts, links, hoch, tief – und wie ich meinen Körper in einen Raum projiziere: Wechselwirkung zwischen Körper und Raum.» Der Austausch und das Lernen von anderen, vor allem jedoch das Zuhören, seien für ihn stets wichtig gewesen.

Die von ihm realisierten Bauten sind mittlerweile in vorbildlicher Weise in zwei Katalogen sowie auf seiner Website chronologisch geordnet dokumentiert. Einen besonderen Fokus auf sein Wirken legte zudem die Ausstellung, die diesen Sommer im Architekturforum Zürich zu sehen war, mit der dazugehörigen Publikation «Sprengkraft Raum». Deren Herausgeber Andri Gerber und Martin Tschanz dokumentieren und kontextualisieren darin die bis anhin wenig gewürdigten Werke von Pierre Zoelly, Rudolf & Esther Guyer, Manuel Pauli und Fritz Schwarz in den 1970er Jahren.



Der Zweifler

Die beachtlichen Werkverzeichnisse täuschen indes über die Zweifel hinweg, die Fritz Schwarz Ende der 1950er Jahre ergriffen. Während der Nachkriegskonjunktur waren die Startbedingungen für junge Architekten in der Schweiz ideal: «Es gab eine Menge an Aufgaben, einen grossen Bedarf an neuen Bauten und kaum Konkurrenz», schätzt Fritz Schwarz die damalige Lage ein. Gleich nach dem Studium machte sich der Architekt selbständig, beteiligte sich an

Wettbewerben und spannte mit Studienkollege Hans Litz zusammen. Als ersten Meilenstein für seine berufliche Karriere wertet er den ersten Rang im städtischen Wettbewerb für die Freizeitanlage Heuried in Zürich-Wiedikon.

«Plötzlich aber war ich mir nicht mehr sicher», so Fritz Schwarz, «ob ich auf dem richtigen Weg bin. Und so riss ich kurz vor meinem 30. Geburtstag aus. Ich kaufte einen VW und fuhr nach Rotterdam. Zuvor hatte ich mir ein Visum für die USA besorgt. Von Rotterdam fuhr ich auf einem Frachtschiff zehn Tage lang über den Atlantik nach Boston.»

Reisen bringt Erkenntnisgewinn

Arbeit habe er in Boston sogleich gefunden, und zwar bei «The Architects Collaborative», das 1945 von Walter Gropius gegründet worden war. Weil ihm seine Tätigkeit im TAC nicht zugesagt habe, fuhr Fritz Schwarz kurzerhand weiter nach New York, um sich in der avantgardistischen Metropole das Geld für eine ausgedehnte Reise zu verdienen. Diese führte ihn über Kalifornien, Zentral- und Südamerika. «Ich hatte tolle Erlebnisse, war sehr viel alleine, gewann viele Erkenntnisse und liess den Zufall walten», meint er rückblickend.

Nach einem halben Jahr habe er dann von seinem Compagnon Hans Litz ein Telegramm erhalten mit der Nachricht, dass er wegen eines grossen Auftrags nach Hause kommen solle. Zurück in der Schweiz, lernte Fritz Schwarz seine erste Frau, Liz Baumann, kennen. Wenig später trennte er sich von Hans Litz und eröffnete im Neumarkt 17 in Zürich sein eigenes Architekturbüro.

Der Unerschrockene

Im ehemaligen Milchladen im Erdgeschoss richteten Liz und Fritz Schwarz das Sekretariat ein. «Wir begannen dort kleine Ausstellungen von Freunden zu realisieren, und zwar in den Bereichen Fotografie, Architektur und Goldschmiedearbeiten – alles interessante gestalterische Themen. Wir stellten sogar einzelne Möbel aus.» Die Geschichte, wie daraus das renommierte Möbelgeschäft Neumarkt 17 wurde, erzählt Fritz Schwarz mit grosser Genugtuung.

Auf einer Italienreise habe er in Bologna in einem Schaufenster einen Stuhl gesehen, der ihm sehr gut gefallen habe. Seine Frau und er wollten diesen Stuhl zusammen mit weiteren Möbeln im Neumarkt 17 in Zürich vertreiben. Die Anfrage beim bekannten italienischen Unternehmer und Designer Dino Gavina fiel jedoch ernüchternd aus: «Gavina meinte: <Ihr seid zu jung – jung und naiv> und lachte uns aus. Dann sagte er: <Die Schweiz ist nicht reif für meine Möbel>».

Ein Jahr später habe sich Dino Gavina den ehemaligen Milchladen am Neumarkt dennoch angeschaut. Ein zweites Mal habe der Unternehmer das Ehepaar mit Spott bedacht, um diesem dann letztlich doch einen Deal anzubieten: «Wenn ihr das interessanteste und modernste Ausstellungs-

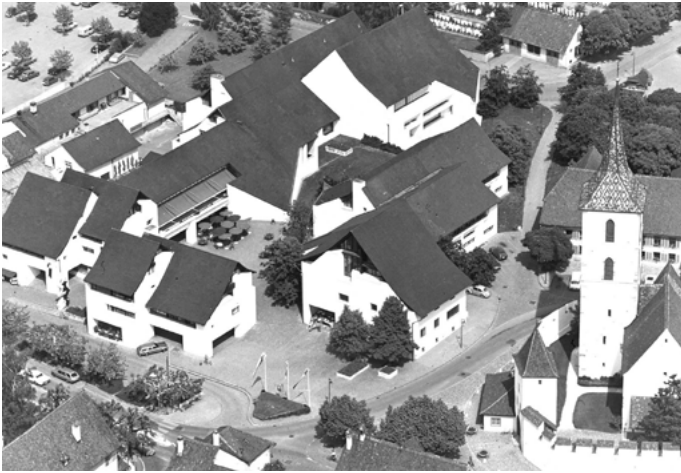


Verschachtelte Raumstruktur im Altstadthaus: Die Ausstellungsräume des Möbelgeschäfts Neumarkt 17. Foto: Simon Habegger.

lokal der Schweiz bieten könnt, bekommt ihr die gesamte Produktionspalette meiner Möbel.»

Diese Herausforderung nahm der junge Architekt an. Die damalige Hausbesitzerin zeigte sich offen für seine Umbaupläne im mittelalterlichen Gebäude. Und auch eine letzte Hürde konnte Fritz Schwarz überwinden, denn die Projektskizzen mussten von Gavinas Freund, dem Designer Pier Giacomo Castiglioni, in Mailand genehmigt werden. Nachdem dies geschehen war, zeigte sich Dino Gavina beeindruckt vom Durchhaltewillen des jungen Architekten. Zum Schluss der Präsentation habe Dino Gavina zu Fritz Schwarz gesagt: «Wenn Sie in Ihrem Leben jemals Schwierigkeiten haben, schauen Sie zurück auf diese Zeit.»

1964 endlich konnte das neue Möbelgeschäft mitsamt der ersehnten Möbelkollektion eröffnet werden. Heute wird das verwinkelte Einrichtungsgeschäft – nach zwei weiteren Umbauten 1976 und 1987 (Neumarkt 15) – von Fritz und Liz Schwarz' zweitältestem Sohn Andreas geführt.



Das Gemeindezentrum Mittenza in Muttenz steht heute unter Schutz. Foto: unbekannt.

Der Postmoderne

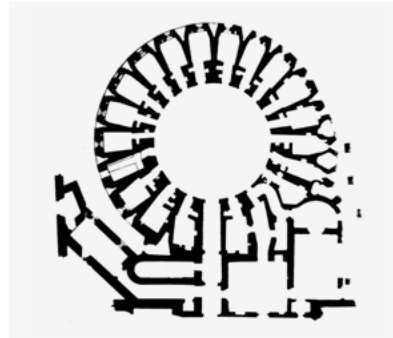
Zwischenzeitlich hatte Fritz Schwarz' Karriere als Architekt Fahrt aufgenommen. 1961 gewann er zusammen mit Rolf Keller den gesamtschweizerischen Wettbewerb für das Gemeindezentrum Muttenz Mittenza – ein Neubau im historischen Dorfkern. Nach ihrer Realisierung löste die Mittenza als eines der «frühesten Beispiele der Postmoderne in der Schweiz, mit dem die Kritik an der orthodoxen Moderne mit einer Überbauung umgesetzt worden ist», kontroverse Debatten aus. Mittlerweile ist es im kantonalen Inventar der geschützten Kulturdenkmäler Basel-Landschaft aufgeführt. (Vgl. – auch für das vorangegangene Zitat).

Der konstruktive Störenfried

Fritz Schwarz realisierte im Lauf seines Berufslebens Freizeitanlagen und Sportbauten, Verwaltungsgebäude, Einfamilienhäuser sowie das Runddorf in Benglen. Er baute in der Schweiz, Frankreich, Italien und Luxemburg. In Bujumbura (Burundi) plante er ein Kongresszentrum, das aus Geldmangel nicht realisiert werden konnte. Zudem unterrichtete er von 1982–1990 in den USA an der Virginia Tech in Blacksburg, wo er seine zweite Frau, Sharon, kennenlernte. Fritz Schwarz war Gastdozent an der ETH Zürich und im indischen Ahmadabad. Und er ist Vater von fünf Kindern. Zusammen mit seinem ältesten Sohn Lucas betreibt er das Architekturbüro Schwarz & Schwarz.

Seine Rolle als Architekt sieht Fritz Schwarz in einem breit abgesteckten Rahmen: «Der Architekt ist nicht nur verantwortlich für die Bauten, die er macht, sondern für die Stadt allgemein. Für die Öffentlichkeit. Er muss seine Sichtweise aktiv in der Öffentlichkeit vertreten.»

Dieser Haltung folgte Fritz Schwarz über Jahrzehnte in der von ihm mitbegründeten Zürcher Arbeitsgruppe für Städtebau, ZAS. Einmal wöchentlich hätten sich deren Mitglieder getroffen: «Wir setzten uns zum Ziel, die Stadt dabei zu unter-



← Ancient nunnery in Antigua, Guatemala.

↓ Die Rundsiedlung in Benglen lehnte sich im Grundriss an ein Frauenkloster in Antigua, Guatemala, an.
Foto: Simon Habegger.



stützen menschengerechte Lösungen für die Stadtentwicklung durchzusetzen. Dies oftmals in Opposition zur offiziellen Planung.» Unter anderem lancierte die ZAS eine Kampagne zum Erhalt der Zürcher Fleischhalle im Limmatraum und bekämpfte erfolgreich das Zürcher Expressstrassen-Y, die Verbindung zweier Autobahnabschnitte, was eine Hochstrasse über dem Flussraum der Sihl bedeutet hätte. Die ZAS kritisierte nicht nur, sondern suchte mit alternativen Lösungsvorschlägen aktiv das Gespräch mit den städtischen Behördenvertretern. In ihrem Tun seien deren Mitglieder dennoch oftmals als «Störenfriede» wahrgenommen worden.

In eine ähnliche Richtung ging Fritz Schwarz' Engagement in dem von ihm mitbegründeten Architekturforum Zürich. Dieses wurde am 19. Februar 1987 im ausgebauten Hof des Neumarkt 15 in der Zürcher Altstadt eröffnet. Das Architekturforum setzt sich nach wie vor zum Ziel, eine «Plattform für aktuelle Stellungnahmen und Debatten zu schaffen, aber auch ein Instrument, um auf die Planungs- und Baupolitik diskursiv einzuwirken. Kurzum ein Ort, der Bühne, Kanzel, Hörsaal und Ausstellungsraum zugleich ist.»

Neben all diesen Aktivitäten sei wenig Zeit geblieben, sich für den Werkbund zu engagieren. Dennoch danken wir Fritz Schwarz an dieser Stelle herzlich für die 60 Jahre, die er dem SWB die Treue hielt und für sein unermüdliches Engagement.

7 Fragen an Christoph Kohler, Neumitglied der
SWB-Ortsgruppe Graubünden

Steigendes Bewusstsein für Grünflächen

Christoph Kohler lebt und arbeitet in Bad Ragaz.

Fragen: Monika Imboden



Ein monolithischer Sandsteinbrunnen lädt im alten
Friedhof Pfäfers zur Kontemplation.
Foto (ähnlicher Steinbrunnen im Friedhof Daleu): Peter Fuchs.

In Pfäfers hast du kürzlich einen ehemaligen Friedhof umgestaltet. Wie kam es denn zur Aufhebung des Friedhofs?

Das in einem sehr ländlich geprägten Bergtal gelegene Dorf besitzt einen alten und einen neuen Friedhof. Verschiedene Umstände wie der Bevölkerungsschwund, vor allem aber die veränderten Bestattungswünsche führten dazu, dass der alte Friedhof nicht mehr benötigt wurde.

Was waren deine Überlegung für die Neubespaltung des Grundstücks?

Auch wenn für das Friedhofswesen grundsätzlich die politische Gemeinde zuständig ist, ist die neugestaltete Fläche in diesem Fall im Besitz der Kirchgemeinde Pfäfers. Für die Verantwortlichen war es ein Herantasten. Ziel war es, die Fläche unter Wahrung einer gewissen Pietät öffentlich zugänglich zu machen. Es sollte ein ruhiger Ort geschaffen werden, der auch bei geringer Frequenz einladend wirkt.

In diesem Sinn realisierten wir einen lockeren Hain aus diversen vasenförmig wachsenden Heistern in einer Blumenwiese, die wir mit verschiedenen Narzissenarten ergänzten. Rasenwege und gemähte Inseln mit Holzliegen sowie frei platzierten

Stühlen ermöglichen die kontemplative Nutzung. Ein flacher, monolithischer Sandsteinbrunnen setzt einen reizvollen Akzent.

Zudem war mir wichtig, dass die in den 1980er Jahren teilweise abgebrochene Friedhofsmauer wieder erstellt wurde. Mit ihr ist die Grundstruktur und die Geschlossenheit des Ortes weiterhin spürbar.

Ein weiteres Projekt stellte die Freiraumplanung der Wohnbaugenossenschaft bainviver-chur dar. Was entstand hier?

Das ehemalige Chemielabor des Kantons Graubünden konnte von einer Wohnbaugenossenschaft übernommen werden. Der dazugehörige Freiraum bestand zur Altstadt hin ausschliesslich aus einem grossen asphaltierten Platz, die sehr steile Rückseite aus einem verwahrlosten Obstgarten.

Aufgrund der Sockelnutzung mit einem Café und einer Velowerkstatt sowie einer Fusswegverbindung zur Kantonschule hinauf wandelte sich der Platz zu einem gut frequentierten halböffentlichen Raum. Den Asphalt ersetzten wir komplett durch eine Chaussierung, einen Kiesbelag also, durch den das Regenwasser versickern kann. Freistehende Bäume sorgen für Schatten. Das Herzstück des Platzes bildet ein Brunnen mit breitem Rand auf Sitz-

höhe und geringer Wassertiefe. Er lädt zum Sich-Hinsetzen und Plaudern, zum Fussbad oder Planschen ein. Die Rückseite ergänzten wir mit einem neuen Ausgang und einem behindertengerechten Sitzplatz. Auf dieser Seite des Gebäudes können sich die Bewohner und Bewohnerinnen erholen und im grossen Garten ihr eigenes Gemüse anbauen.

Ebenfalls in Chur hast du in Zusammenarbeit mit Casutt Wyrsch Zwicky Ingenieure, Chitvanni + Wille Ingenieure sowie Gredig Walser Architekten den ersten Rang «multimodale Drehscheibe Bahnhof Chur West» belegt. Mit welchen Mitteln soll der Bahnhof künftig kühler und grüner werden?

Der Ort wird erst in einigen Jahren, wenn Chur West sich weiterentwickelt hat, voll bespielt werden. Bis dahin wird sich die Hitzeproblematik in den urbanen Gebieten noch verstärken. Deshalb liessen wir das Konzept der Schwammstadt und der Hitzeminderung bereits im Wettbewerb in unseren Entwurf einfließen. Wir möchten den Bäumen grosse Mengen an Niederschlagswasser zur Verfügung stellen. Ermöglichen wollen wir dies mit Hilfe eines speziellen Substrats im Aushub, das mit Holzkohle angereichert ist, und auf diese Weise viel Wasser speichern kann.

Zudem beabsichtigen wir, die Stützmauern mit einer Intensivfassadenbegrünung aufzuwerten. Sowohl die Bäume als auch die Fassadenbegrünung verdunsten an heissen Tage viel Wasser und kühlen damit den Ort. Schliesslich wird ein heller Bodenbelag dafür sorgen, dass sich das Bahnhofsgelände weniger aufheizt.

Du sagst, es sei ein ständiger Kampf, baumfähige Standorte zu erhalten oder zu schaffen. Inwiefern?

Fast in der ganzen Schweiz ist es erlaubt, bis auf wenige Zentimeter an die Grundstücksgrenze unterbaute Objekte zu erstellen; und dies meist mit weniger als 50 cm Boden-Überdeckung. Bäume hingegen müssen



Neue Nutzung des alten Friedhofs in Pfäfers. Plan: Christoph Kohler.



mehrere Meter Abstand aufweisen. Im öffentlichen Raum ist die grosse Herausforderung zudem die grosse Menge an Infrastrukturleitungen. Diese haben eigentlich immer Priorität. Für zukunftsfähige Bäume benötigen wir aber Baumgruben mit mindestens 30 m³ Volumen.

Auf vielen Grundstücken können deshalb oftmals keine Bäume wachsen, die eine Ökosystemleistung erbringen können.

Du engagierst dich bei Grünstadt Schweiz. Wer erhält ein solches Label?

Das Label erhalten Orte, die sich ganz besonders durch die Gestaltung und Pflege ihres Grüns auszeichnen. Und zwar grundsätzlich und langfristig. Gleichzeitig verschafft das Label unserem Raumplanungsgesetz Nachdruck. Es verlangt, dass Wohngebiete vor «schädlichen Einwirkungen verschont» werden und Siedlungen «viele Grünflächen enthalten». Das wird immer wichtiger: Unsere Städte wachsen und werden dichter.

Worin bestehen deine Aufgaben als Auditor?

Wir dürfen jeweils in einem Dreier-team, in dem jede Expertin und jeder Experte sein Fachgebiet betreut, die Kandidierenden besuchen. Dabei prüfen wir, ob und wie die Auditdokumente in der Realität gelebt und umgesetzt werden. Bei den Gartenbauämtern und Stadtgärtnereien stossen wir stets auf viel Engagement. Etwas anspruchsvoller ist die Aufgabenstellung für die Tiefbauämter und Liegenschaftsverwaltungen, die meist für sehr grosse Flächen zuständig sind. Aber die Sensibilität für die Grünflächen wächst auch bei diesen Playern während eines Auditprozesses oftmals stark. Dieses gesteigerte Bewusstsein erachte ich als gewichtiges Argument für das Label.

www.gruenstadt-schweiz.ch



↑ Der verwilderte Obstgarten auf der Rückseite der Wohnbaugenossenschaft bainviver-chur kann nun von den Bewohnenden auch als Erholungsraum und Gemüsegarten genutzt werden. Foto: Christoph Kohler.

← Entsiegelte Flächen, frisch gepflanzte Bäume und der einladende Brunnen sorgen für Kühlung in der Wohnbaugenossenschaft bainviver-chur. Foto: Christoph Kohler.

↓ Christoph Kohler. Foto: Peter Fuchs.



Herzliche Gratulation nach Aargau, Brienz und Zürich

SWB-Förderpreise 2023

Im Frühsommer vergab der Schweizerische Werkbund SWB drei weitere Förderpreise: einen an der Schule für Gestaltung Aargau im Ausbildungsbereich Bekleidungsgestaltung, einen an der Schule für Holzbildhauerei Brienz und einen an der Zürcher Hochschule der Künste ZHDK im Studiengang Master of Arts in Design mit Vertiefung in Visual Communication. Die Preise gingen an Amadou Thioub, Lukas Püntener und Emma Scala.

Amadou Thioub:

«Kollektionskonzept zur Retrospektive über Elsa Schiaparelli»

Der einstimmig von der Jury gewählte Gewinner des diesjährigen SWB-Förderpreises Aargau heisst Amadou Thioub. Die Absolventinnen und Absolventen des Ausbildungsgangs Bekleidungsgestaltung an der Schule für Gestaltung Aargau entwickelten in ihren Abschlussarbeiten ein «Kollektionskonzept zur Retrospektive über Elsa Schiaparelli».

Die italienisch-französische Modeschöpferin Elsa Schiaparelli wurde am 10. September 1890 in Rom geboren und starb am 13. November 1973 in Paris. Eine grosse Retrospektive im vergangenen Jahr im Musée des Arts Décoratifs in Paris über sie – die Lernenden hatten die Gelegenheit die Ausstellung anlässlich einer Exkursion zu besuchen – brachte das umfassende Werk einem breiten Publikum näher. «Shocking!» ist die surreale Welt von Elsa Schiaparelli.

Jury

Chantal Bavaud

Dipl. Produkt- und Keramikdesignerin sowie Vorstandsmitglied Werkbund Aargau

Jürg Fritzsche

Typografischer Gestalter, Co-Präsident Werkbund Aargau und Präsident Schulvorstand SfG Aargau

Regula Siegenthaler

Bekleidungsgestalterin mit eidg. Fachausweis, Expertin QV EFZ und EBA, Co-Leiterin Atelier für Bekleidungsgestaltung am Berufsbildungszentrum Freiamt Lenzburg in Wohlen

Karin Wuethrich

Master of Arts in Fashion Design, unterrichtet die gestalterischen Berufskundefächer für die Bekleidungsgestaltung an der SfGA

Die Modeschöpferin war vor 70 Jahren dank Künstlerkollaborationen, bizarren Beauty-Produkten und der Farbe «Shocking Pink» weltberühmt. Als eine Art Punk ihrer Zeit, verkehrte sie mit der damaligen Avantgarde, auch wenn sie sich als Spross der italienischen Aristokratie zugleich in der feinen Pariser Gesellschaft bewegte. Sie liebte es zu provozieren und rebellierte in den 1920er und 1930er Jahren mit aufsehenerregenden Entwürfen gegen die bedrückende Enge der High Society. Dazu zählen vor allem Dalí-Entwürfe, etwa ein Kleid mit Hummer-Motiv, eine Robe mit aufgesticktem Skelett oder Hüte in Form eines Schuhs oder eines Koteletts.

Andererseits bietet das Werk Schiaparellis viele bizarre, lustige und beflügelnde Kreationen, die oft auch Vorgänger und Vorlagen für das Verständnis der heutigen Populärkultur sind. Schiaparellis Inspirationsquellen waren die Surrealisten, die die Modeschöpferin in ihren Kleidkreationen visuell wie auch inhaltlich neu interpretierte und aussergewöhnliche Kreationen und Accessoires gestaltete.

Begründung der Jury

Amadou Thioubs Kollektionskonzept überzeugt sowohl in der Recherche, Entwurfsmethodik, Inszenierung und im Design. Ausserdem trifft sie mit dem Thema «weibliche Nacktheit» und deren Wahrnehmung den Zeitgeist, bleibt jedoch subtil und ästhetisch ohne dabei an Relevanz einzubüssen.

Die Ausgangslage, sich Elsa Schiaparellis Entwurfsmethodik zu bedienen, wurde hervorragend umgesetzt und weitergetrieben. So werden die Betrachterin, der Betrachter auf wunderbare Weise irritiert, indem die Verhüllung durch die Applikation von Accessoires zu Nacktheit wird, was wiederum unsere Wahrnehmung von Entblössung und Scham infrage stellt.



Der strahlende SWB-Förderpreisträger 2023 und frisch gebackene Bekleidungs-gestalter EFZ an der Schule für Gestaltung Aargau Amadou Thioub (rechts) und Jury-Mitglied Jürg Fritzsche mitsamt preisgekrönter Abschlussarbeit. Fotos: © Oliver Lang.

Lukas Püntener: «Eselsbrücke»

Dieses Jahr wählte der Berner Vorstand für den SWB-Förderpreis die Schule für Holzbildhauerei in Brienz, die sogenannte «Schnätzi» aus.

Neben Arbeiten von Holzbildhauern und -bildhauerinnen waren auch solche von Küfern und Drechslerinnen zu bewerten. Dies machte die Juryarbeit zusätzlich anspruchsvoll. Nachdem die Arbeiten zum Thema «Erinnerung» im Rahmen einer Vernissage von den Absolventinnen und Absolventen präsentiert worden waren, konnten wir weitere wichtige Informationen zu den Arbeiten in Erfahrung bringen.

Da von der Jury niemand vom Fach war, erhoben wir keinen Anspruch auf eine fachliche Jurierung. Wir erstellten jedoch fünf Bewertungskriterien, denen entlang wir die Arbeiten beurteilen wollten: die Umsetzung der Aufgabe, die handwerkliche Fertigkeit, die künstlerische Umsetzung, das Konzept, die Präsentation sowie die Dokumentation. Jeder Punkt konnte mit einem Wert von 1 bis 6 benotet werden.

Am 21. März 2023 traf sich die Jury in Biel, um in einer abschliessenden Diskussionsrunde über die Vergabe des SWB-Förderpreises 2023 zu entscheiden. Anhand unserer Notizen und der Bewertungspunkte gingen wir alle Arbeiten nochmals durch. Dabei kristallisierten sich zwei sehr gegensätzliche Arbeiten heraus.

Nach einer weiteren Runde mit Pro- und Kontradiskussionen entschieden wir uns einstimmig für Lukas Pünteners Arbeit «Eselsbrücke». Diese überzeugte uns aufgrund ihrer handwerklichen und inhaltlichen Umsetzung. Das Thema «Erinnerung» mittels einer Redewendung umzusetzen, erschien uns ebenso logisch wie genial einfach. Die Reduktion der Konstruktion im Kontrast zum ausgearbeiteten Namensgeber der Redewendung passt perfekt in dieses Konzept. Die detailgetreue Ausarbeitung wie auch die künstliche Betonung der Erkennungsmerkmale zeugt von Beobachtungsgabe und hervorragendem handwerklichem Können.

In einer stimmigen Feier übergaben wir am 30. Juni 2023 in der reformierten Kirche in Brienz Lukas Püntener den Preis. Die Jury dankte bei dieser Gelegenheit auch der ebenso herzlichen wie zuvorkommenden Schulleitung, die uns in allen Fragen unterstützt hatte.

Lorenzo Conti

Jury

Lorenzo Conti

Visueller Gestalter, Vorstandsmitglied Werkbund Bern

Alexander Gempeler

Architekturfotograf, Co-Präsident Vorstand SWB Bern

Florian Hauswirth

Produktgestalter, Vorstandsmitglied Werkbund Bern

Stefan Rüthy

Goldschmied, Vorstandsmitglied Werkbund Bern

Barbara Schwärzler

Farbgestalterin, Vorstandsmitglied Werkbund Bern



↑ Lukas Püntener präsentiert die SWB-Förderpreis-Urkunde anlässlich der Abschlussfeier der Schule für Holzbildhauerei Brienz. Foto: Alexander Gempeler.

← Abschlussarbeit «Eselsbrücke» von Lukas Püntener. Foto: Alexander Gempeler.

Emma Scala: «Colour As Word Story Image»

Am 15. Mai 2023 nahm sich die Jury die Masterarbeiten des Studiengangs «Master of Arts in Design» mit Vertiefung in Visual Communication an der ZHdK vor. Juriert und begleitet haben den diesjährigen SWB-Förderpreis Mitglieder des Werkbunds Zürich und Verantwortliche des Instituts.

Es gewann das Projekt «Colour As Word Story Image»; und die Preisträgerin heisst Emma Scala.

Farben als Worte, Geschichten und Bilder: Die Arbeit setzt sich mit dem Thema Farbe auseinander. In der Arbeit wird Farbe im Zusammenhang mit Empfindungen, Gefühlen, Erinnerungen und innerer Logik thematisiert. Die klischeierte Wahrnehmung von Farbcodes in alltäglichen Situationen wird hinterfragt. Entsprechend regt die Arbeit zum Dialog über Empfindungen und die sprachliche Benennung von Farben in unserer Umwelt an.

Der Werkbund findet es ist wichtig, dass wir uns heute mit der Zukunft und gestalterischen Fragen in diesem Sinne und in einer positiven und forschenden Weise auseinandersetzen: Uns als aktiv gestaltende Menschen nicht vorgefassten Normen zu beugen, sondern schöpferisch die Wahrnehmung zu fördern, zu prägen und deren Benennung stetig neu zu definieren.

Mathis Füssler

Jury

Christine Dietrich
Architektin/Kommunikationsexpertin,
Werkbund Zürich

Mathis Füssler
Grafiker/Stadtplaner/Dozent IArch FHNW,
Werkbund Zürich

Andrea Münch
Grafikerin

Prof. Dr. Sarah Owens
Head of Visual Communication
Head of Program MA Visual Communication
Dozentin Visual Research, Visual Culture
and Design Theory

Jonas Vögeli
Leiter Vertiefung BA Design
Visuelle Kommunikation
Fachrichtung Visual Communication
Departement Design



↑ Einblicke in Emma Scalas Masterarbeit
«Colour As Word Story Image».
Foto: zvg © ZHdK.

→ Emma Scala erhält von Jury-Mitglied
Mathis Füssler den SWB-Förderpreis 2023
für ihre Masterarbeit des Studiengangs
Master of Arts in Design mit Vertiefung in
Visual Communication. Foto: zvg © ZHdK.



Wir gratulieren Amadou Thioub, Lukas Püntener und Emma Scala und freuen uns, sie für ein Jahr als Schnuppermitglieder im Schweizerischen Werkbund SWB begrüßen zu dürfen.

Neumitglieder des SWB

Herzlich willkommen

Wir begrüßen die neu aufgenommenen Mitglieder
des Schweizerischen Werkbundes:

Sebastian Carella

Architekt, Chur, OG Graubünden

Martina Schober

Journalistin / Redaktorin, Zürich, OG Zürich

Impressum

Impressum «Werkbrief»
Publikation des Schweizerischen
Werkbundes SWB

Redaktion
Monika Imboden, Gabriele Clara Leist
Übersetzung d/f: Sophie Wolf
Korrektur d: Sonja Blaser

Gestaltung
Atelier Pol

Erscheinungsweise
Der «Werkbrief» erscheint fünf Mal jährlich
und wird Mitgliedern des SWB sowie
Interessierten per Mail zugestellt.

Redaktion und Geschäftsstelle SWB
Schweizerischer Werkbund SWB
Limmatstrasse 118, 8031 Zürich
Telefon + 41 44 272 71 76
swb@werkbund.ch
www.werkbund.ch

Bürozeiten
Die Geschäftsstelle des SWB ist normaler-
weise am Dienstag, Mittwoch-Morgen,
Donnerstag und Freitag besetzt.
Am Montag bleibt die Geschäftsstelle
geschlossen.

